

Pfarrer nach der Wendezeit

***Gedichte und andere Texte
1991 - 2000***

Gleichnis vom Pharisäer und Zöllner

Lukas 18,9 - 14, verfremdet

Jesus sagte aber zu etlichen, die sich selbst vermaßen, daß sie gerecht wären, und auf andere herabsahen, dies Gleichnis:

" Es gingen zwei Menschen hinauf in die Berliner Gethsemanekirche, um zu beten, einer ein Bürgerrechtler, der andere ein als IM beschuldigter Rechtsgelehrter. Der Bürgerrechtler stellte sich selbstbewußt in das Scheinwerferlicht des Fernsehens und betete vor laufender Kamera: ' Ich danke dir, Gott, daß ich nicht so war wie die meisten DDR - Bürger, opportunistisch, angepaßt und systemstabilisierend oder gar wie dieser mutmaßliche Stasispitzel da hinten. Ich bin weder Junger Pionier gewesen noch FDJler, habe die Jugendweihe verweigert und die vormilitärische und militärische Ausbildung konsequent abgelehnt. Dies brachte mir Nachteile über Nachteile ein. Der Zugang zur höheren Bildung wurde mir verwehrt. Schließlich konnte ich nur noch einen schlecht bezahlten kirchlichen Beruf ergreifen. Dafür gehörte ich aber 1989 zu den Gründungsmitgliedern des " Neuen Forums" und kann heute allen Menschen gerade ins Angesicht sehen'.

Aber der Rechtsgelehrte stand außerhalb des Scheinwerferlichts, wollte auch kein Interview geben, sondern schlug sich an seine Brust und betete in der Stille. Als er aber hörte, was der Bürgerrechtler in die aufgepflanzten Mikrophone sprach, verließ er lautlos die Kirche. Seit diesem Vorfall betrat er niemals wieder irgendein Gotteshaus.

(1991)

Protestschreiben an das ZDF wegen lügenhafter antikirchlicher Sendungen (vom 4. 12. 1991)

Pfarrer Dr. W. Flach
Hauptstraße 43
1711 Jänickendorf
FR.: Luckenwalde 3269

An das ZDF
Chefredaktion
Lerchenberg

6500Mainz 1

Betr.: Sendung „Kontext. Das Stasi – Erbe der Kirchen“ („Wanzen im Talar“) am 04. 12. 91

Als ehemaliger Pfarrer von Ronneburg möchte ich ganz energisch gegen den o. g. Beitrag protestieren. Er stellt für Pfarrer und Kirchenmitglieder in der ehemaligen DDR eine unerhörte Zumutung dar.

1.) Es ist völlig unverständlich und durch nichts zu rechtfertigen, daß der Stasimann, der ja schließlich der eigentliche Täter war, unerkannt bleibt und niemals auf seine Verantwortung angesprochen wird, während die angeblichen kirchlichen Spitzel in sehr oberflächlicher Weise abqualifiziert werden. Ihnen wird kaum Raum gegeben, sich gegen die Beschuldigungen zu wehren, ja es hat den Anschein, als ob sie gar nicht mit ihnen konfrontiert worden sind. Aber der anonyme Stasimann avanciert zusammen mit den Stasiunterlagen zur letzten be- und verurteilenden Instanz, die auch noch nachträglich ihre Opfer verhöhnen darf. Ein jeder Ronneburger, der weiß, welche Angst und welche Schrecken die Stasi gerade im Wismutbereich verbreitete, kann solch ein Vorgehen nur mit Abscheu und Verachtung quittieren. Die Stasi, die Stasi, sie behält immer Recht, und es bleibe nun auch im ZDF dabei!

2.) Außerdem wird die Rolle der Kirche und der meisten Pfarrer unter den schwierigen Bedingungen des Stasi – Sozialismus völlig verzeichnet. Unter welchen unsäglichen Bedingungen z. B. meine Vorgänger Hertrampf, Rudloff und Strümpfel und ich auch selbst die Ronneburger Kirchgemeinde als Ort offener Kommunikation freizuhalten versuchten, wird mit keinem Wort erwähnt. Ebenso ist Christian Berg außerstande, die Rolle, die Werner V. in Ronneburg spielte, nur andeutungsweise objektiv zu beschreiben. Das mutige Engagement des jetzigen Amtsinhabers Hädicke findet (trotz eines halbstündigen Interviews) überhaupt keine Erwähnung, auch nicht all seine Unterstützung, die er Michael Beleites gewährt hat. Wo denn sonst als im kirchlichen Raum konnte seine (wismutkritische Schrift) „Die Pechblende“ ...verbreitet werden ?

Stattdessen vermittelt der Film das Bild, als ob die Stasi vor allem durch die Kirche das Volk bespitzelt habe. Daß das Objekt ihrer niederträchtigen Observierungen die kirchliche Organisation selbst war, kommt kaum zum Ausdruck. Dabei wissen wir doch: Die SED hatte das Volk fest im Griff. Es war ja nur die Kirche, die sich ihrer Kontrolle über 40 Jahre hinweg immer wieder entzog.

Zum Schluß möchte ich darauf aufmerksam machen, daß es vor der Wende in Westdeutschland nur sehr wenige Leute gab, die für solche brisanten DDR – Themen wie die Wismutproblematik zu interessieren waren. Ich ließ z. B. durch einen befreundeten Pfarrer 1986 verschiedene politische Gedichte, die ich verfaßt hatte, an Herrn Dr. E. von Eicke von der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde e. V., Berlin, Schaperstraße 30, schicken. Unter ihnen befanden

sich auch die Texte über die Wismut und über Tschernobyl, die ich in den Anlagen mitsende. Es war Herrn von Eicke aber nicht möglich, diese Gedichte in irgendeiner Zeitung oder irgendeinem Verlag zu veröffentlichen. Oppositionelle Stimmen aus der DDR waren halt nur unter ganz bestimmten Umständen hoffähig. Warum das eigentlich so war, müßte im Rahmen einer gesamtdeutschen Vergangenheitsbewältigung, so meine ich, ebenfalls gründlich aufgearbeitet werden.

Antwortschreiben von Helmut Nemetschek vom ZDF

ZDF Postfach 4040 W-6500 Mainz 1
Mainz, 7. 1. 1992

Sehr geehrter Herr Dr. Flach,

für Ihre Zuschrift zu unserer Sendung **Wanzen im Talar** danke ich. Ebenso für die Zusendung Ihrer Texte aus den vergangenen Jahren.

Ihre Kritik formulieren Sie in zwei Komplexen.

Einmal behaupten Sie, der Autor sei dem Stasi – Offizier S.B. als einziger Quelle erlegen und verbreite distanzlos dessen Sicht. Dies sei eine Verhöhnung der Opfer. Zur Klarstellung: In dem Film wurden die jeweils unterschiedlichen Sichtweisen der Stasi – Kontakte von kirchlichen Mitarbeitern dargestellt. Bewußt hat es der Film vermieden, über Schuld oder Versagen zu urteilen. Vielmehr sollte den Zuschauern ein Einblick ermöglicht werden, wie der Stasi seine Kirchenkontakte verwertete.

Zum anderen kritisieren Sie, daß die kirchliche Situation in Ronneburg nicht differenziert genug geschildert wurde. Diese Kritik kann ich akzeptieren, möchte aber darauf hinweisen, daß es wegen der begrenzten Zeit nicht möglich ist, alle Aspekte eines Themas zu schildern.

Daß Sie der Sendung unterstellen, wir beteiligten uns an der Verhöhnung der Opfer, muß ich entschieden zurückweisen. Tatsächlich haben wir nur solche Informationen veröffentlicht, die kichenintern bereits bekannt waren.

Hinweisen möchte ich Sie noch auf eine Buchpublikation, die in diesen Tagen erschienen ist. In dem Buch „Pfarrer, Christen und Katholiken“ weisen Prof. Dr. Dr. Gerhard Besier und Stephan Wolf nach, daß das Ministerium für Staatssicherheit erfolgreich Einfluß auf kirchliche Entscheidungen genommen hat. Die Lektüre dieser Studie zwingt leider dazu, die jüngste Kirchengeschichte neu zu bewerten.

Mit freundlichen Grüßen

Helmut Nemetschek

Anmerkung 2009 von Dr. W. Flach: Der Kirchenhistoriker Gerhard Besier ist als parteiloses Mitglied der Wahlkampf-Mannschaft der sächsischen Linkspartei für die Landtagswahlen am 30. August 2009 beigetreten.

Antwortschreiben an Helmut Nemetschek vom ZDF vom 28. 1. 1992

Pfarrer Dr. Flach
Hauptstraße 43
1711 Jänickendorf

Zweites Deutsches Fernsehens
Programmdirektion
HR Kultur

Betr.: HN/Ki vom 7. 1. 92
Bezug: Ihre Sendung „Wanzen im Talar“

Sehr geehrter Herr Nemetschek,
für Ihre Antwort auf mein Schreiben vom 4. 12. 91 danke ich Ihnen.
Gegenüber manchen Protesten, die ich in der SED – Zeit verfaßte, zeitigte dieser Einspruch zumindest den Erfolg, daß er einer Entgegnung für würdig gehalten wurde. Dies ist eine neue Erfahrung mit Medien, die optimistisch stimmt. Inhaltlich allerdings habe ich keinen Grund, aufatmen zu können. Denn die generalisierenden Attacken, die Sie gegen nicht wenige kirchliche Mitarbeiter reiten, scheinen Sie genauso wenig stoppen zu wollen, wie es die Ostberliner ABC – Zeitung vor sieben Jahren auch nicht tat, als ich sie beschwor, doch endlich mit ihrer ausgeklügelten antikirchlichen Propaganda aufzuhören.

Aber der Teufel liegt im Detail. Sie meinen, ich hätte Christian Berg deshalb kritisiert, weil er die kirchliche Situation in Ronneburg nicht differenziert genug geschildert hätte. Offenbar haben Sie meinen Brief nicht richtig gelesen. Ich habe geschrieben, daß der Autor die Rolle der Kirche und der Pfarrer unter den schwierigen Bedingungen des Stasi – Sozialismus völlig verzeichnet hätte. Dann bringe ich **als Beispiel** seine Beschreibung der Ronneburger Verhältnisse.

Diese ist durch drei eklatante Fehleinschätzungen gekennzeichnet. Erstens ist Christian Berg überhaupt nicht in der Lage, die schwierige Situation der Kirchengemeinde Ronneburg während des Stasi – Sozialismus zu begreifen. Zweitens unterschlägt er **wider besseren Wissens** alles, was es in Ronneburg im kirchlichen Raum an positiver gesellschaftlicher Arbeit gab, und drittens geht er mit der gesamten Stasi – Problematik in leichtfertiger denunziatorischer Weise um. All dies deutet sich schon in seiner schnoddrig – dümmlichen Eingangssentenz an: „Auch die Botschafter des Allmächtigen auf Erden richteten sich zwischen den unaufhörlich wachsenden Abraumhalden ein, bis eine Umweltgruppe mit Michael Beleites die trügerisch Ruhe störte.“

Offenbar hat Christian Berg überhaupt nicht recherchiert, wie dramatisch die kirchliche Situation gerade in Ronneburg gewesen ist. Hat er sich denn bei der Witwe von Pfarrer Rudloff erkundigt, wie der Kampf gegen die Kirche bis hinein in die siebziger Jahre tobte? Bekannt ist noch der Spruch eines Bürgermeisters, der öffentlich verkündigte, daß seine Mission in der Wismutstadt erst dann erfüllt sei, wenn der letzte Christ die Kirche verlassen hätte. Hat der Autor sich denn sachkundig gemacht, wie schwer es war, die Jugend in Ronneburg zu sammeln? Weil ich 1974 mit der JG einen harmlosen Fasching veranstaltete, hätte mir der ABV beinahe ein Ordnungsstrafverfahren angehängt. Von einem ruhigen Sicheinrichten zwischen den Abraumhalden konnte wahrlich nicht die Rede sein. Wer sich als Pfarrer ruhig einrichten wollte, stellte einen Ausreiseantrag wie mein benachbarter Kollege aus Großenstein und siedelte in den Westen Deutschlands über.

Nun zur zweiten Fehleinschätzung des Autors: Wer war es denn in Ronneburg, der schon in den siebziger Jahren – allerdings in kleinen kirchlichen Kreisen – die Gefährdung durch die Radioaktivität thematisierte? Wer informierte über die Menschenrechte und die einzelnen Bestimmungen des Helsinki – Abkommens? Wer knüpfte nach dem Grundlagenvertrag die Beziehungen zu unseren westdeutschen Partnern? Meine Frau bekam im Datenverarbeitungszentrum Gera und Erfurt keine Arbeit, weil ich als Pfarrer u. a. über zu viele Westkontakte verfügte. Wer versuchte die Jugendlichen in Jugendseminaren mit anderen Denkweisen als denen des Marxismus – Leninismus vertraut zu machen? Wer gründete schließlich in Ronneburg eine kirchliche Umweltgruppe, die Michael Beleites aktiv unterstützte? Selbst als auf **primär staatlichem, nicht kirchlichem Druck** die große kirchliche Veranstaltung mit Michael Beleites am 10. 11. 1988 untersagt wurde, nahm es Pfarrer Hädicke auf sich, Dr. Krause aus Glauchau zu gewinnen, um diesen Abend dennoch durchzuführen (vgl. das Stasibuch von Michael Beleites , S. 138). All dieses mutige Engagement des Pastors und der kirchlichen Umweltgruppe wird von Christian Berg **bewußt** verschwiegen, weil es in seine Diffamierungskampagne nicht hineinpaßt. Mir ist bekannt, daß Pfarrer Hädicke ihm in einem halbstündigen Interview Einblick in die Arbeitsweise der kirchlichen Umweltgruppe gegeben hat. Nichts von all dem hielt der Autor für wert, den Fernsehzuschauern mitzuteilen.

Nun einige Anmerkungen zum Umgang mit der Stasi – Problematik im Ronneburger Raum: Die eigentliche überführte IMS (Deckname „Inge Baumann“), die Stadtkirchnerin von Ronneburg, die Michael Beleites in seiner Publikation ausdrücklich nennt, wird nicht für erwähnenswert gehalten, obgleich sie der Kirchgemeinde immensen Schaden zufügte. Stattdessen wird der Pfarrer Werner V. angeprangert, obgleich die Aktenlage bei ihm keineswegs so eindeutig ist. Aber ein Pfarrer als IM paßt Herrn Berg natürlich besser ins Konzept als eine Sekretärin.

Das schlimmste allerdings ist dies: Werner V. wurde - wie er mir versicherte - keineswegs über die gegen ihn erhobene Anklage auf Stasimittäterschaft informiert. Der Autor befragte ihn nur ganz allgemein über Besuche staatlicher Behörden. Diese Fragen hat Pfarrer V. dann auch völlig zutreffend und sachgemäß beantwortet. Durch die sinnentstellende Zusammenstellung mit dem Stasioffizier- Interview entstand aber der Eindruck, er habe den IM – Vorwurf ohne weiteres bestätigt. Dies ist eine ganz unsaubere Verfahrensweise, die uns Ostdeutsche zusammen mit den Antennen im Schlußbild an den „Schwarzen Kanal“ von Karl Eduard von Schnitzler erinnert.

Auf der anderen Seite wird gerade der im Dunkeln agierende Stasimann (warum darf er sich verstecken, während man die Kirchenleute an den Pranger stellt?) als glaubwürdiger Zeuge dargestellt. Obgleich Michael Beleites in seinem Buch nachgewiesen hat, wie seine eigenen Gedächtnisprotokolle erheblich von denen der Stasispitzel abweichen. Werner V. erliegt der Vorverurteilung und bekommt keine faire Chance, sich rechtfertigen zu können. Um es kurz zu sagen: **Es werden hier nicht unterschiedliche Sichtweisen der Stasikontakte von kirchlichen Mitarbeitern dargestellt, nein, es wird alles zusammengetragen, was die Stasisicht des anonym bleibenden Stasioffiziers unterstreicht.** Aber der Beschuldigte hat keine Chance, sich wirklich zu verteidigen oder entlastendes Material auf den Tisch zu legen. Es geht eben nicht um Wahrheitsfindung, sondern um eine Art Schauprozeß.

So wie Christian Berg die Ronneburger kirchliche Situation mit Sicherheit total verzeichnet hat, hat er es m. E. auch mit der Lage der Kirche in Thüringen und im Kirchenbund getan. Es wird mit keiner Silbe auf die enorm schwierige Lage der Kirche in der Ex – DDR hingewiesen. Sicher hätten Pfarrer und kirchenleitende Persönlichkeiten einen Frontalangriff gegen die SED starten können. Aber das Resultat wäre eine Ausweisung aus der DDR und die gnadenlose Zerstörung der Kirchgemeinde gewesen. Ich habe das traurige Erbe des „Bürgerrechtskämpfers“ P., der seine Ausweisung aus der DDR mit einer Unterschriftensammlung gegen Volksbildungsministerin

Margot Honecker ertrotzte, als Vakanz übernehmen müssen und weiß, wovon ich rede. Auf der anderen Seite unterschlägt Christian Berg alles, was es im kirchlichen Raum an mutiger, positiver gesellschaftlicher Arbeit gab. Die Rolle der Kirche im Einsatz für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung während der deutschen Teilung wird völlig ausgeklammert. Leute wie Heino Falcke, Hans Jochen Tschiche, Bischof Forck werden nicht erwähnt.

Auch in der Stasiproblematik wird im allgemeinen nach dem Ronneburger Strickmuster verfahren. Damit ich nicht mißverstanden werde: Bezeichnungen von Pfarrer Schilling und Pfarrer Geipel sollen sicher aufgearbeitet werden. Aber die Angeklagten müssen unbedingt eine faire Chance bekommen, sich zu verteidigen. Ihr Hinweis auf das Buch „**Pfarrer, Christen und Katholiken**“ ist in diesem Zusammenhang besonders fatal, weil **eben auch hier** nur aus dem Blickwinkel der Stasi die Verhältnisse beschrieben werden. Die kirchlichen Unterlagen zu den in Frage kommenden Personen und Vorgängen sind in diesem Buch ebenfalls überhaupt nicht berücksichtigt worden, wie der Berlin – Brandenburger Probst Dr. Hans – Otto Furian erst jüngst betont hat.

Zum Schluß noch ein Wort zu Ihrem merkwürdigen Satz, der Film hätte bewußt vermieden, über Schuld und Versagen zu urteilen. Erstens ist schon die Beschuldigung einer Person, IM gewesen zu sein, eine ungeheure Schuldzuweisung, die sie sozial zum Aussätzigen macht. Torsten W. Krause hat da als Westdeutscher eine höhere Sensibilität als Sie. Im „Rheinischen Merkur“ (Nr. 2., S. 4 d. J.) spricht er von der düsteren Vision, daß bereits „die pure Assoziation mit der Stasi, egal in welchem Zusammenhang, zu einem persönlichen Stigma führen könnte“

Zweitens kommen darüber hinaus in Christian Bergs Film aber auch ganz massive generalisierende Verurteilungen vor, z. B. in seiner zentralen These: „Die Nachfahren Martin Luthers wollten mit dem rebellischen Erbe des Reformators offenbar nichts zu tun haben. Schon in den fünfziger Jahren hat die Thüringer Kirchenleitung das Überleben im SED – Staat durch Wohlwollen gegenüber der Obrigkeit zu sichern versucht. Doch jetzt müssen die kirchlichen Strategen erkennen, daß nicht wenige Kollegen diesen Weg Arm in Arm mit den Knallchargen der SED geradewegs in die Kumpanei marschierten“

Es steht zu befürchten, daß nicht wenige Christen in Ostdeutschland diese zentrale These als tiefe Verletzung, ungeheure Beleidigung und maßlose Arroganz empfinden. Jürgen Engert hat jüngst zurecht festgestellt, daß die Kluft in diesem wiedervereinten Land zwischen Ost und West breiter wird.

Das ZDF hat mit dem Film „**Wanzen im Talar**“ zu dieser Entwicklung beigetragen.

Mit freundlichem Gruß

Dr. W. Flach

Komm und hilf uns

(Acta 16, 9 – 15)

Nicht der religiöse Akt macht den Christen,
sondern das Teilnehmen am Leiden Gottes
(D. Bonhoeffer)

Warum denn die Bitternis bleibt, bleibt die quälende Frage,
dazu der Haß, der Landstrich um Landstrich zerbombt,
verzweifelt wühlt sich des Baggers kreischende Schake
durch Häusergerippe und Trümmerfront,

indes vergißt du's oder erinnerst dich nur noch vage,
daß G O T T die Qual dieser Welt am schlimmsten zu spüren bekommt.
Die Brandung rauscht durch die dunklen Gesänge von Samothrake,*
doch E R schlägt sein Kreuz als Brücke über den Hellespont.

(1992)

Wendefrust

Es tut mir so leid, daß dies alles geschah,
doch ich weiß, es war kein Versehn,
Denn das Glück, das Gott für uns ausersah,
war zu groß, um es ganz zu verstehn.

Nun treiben dumpfe Gefühle daher
und zerbrechen den Damm ihres Staus,
und Urängste werfen imaginär
ihre flackernden Schatten voraus.

(1992)

Distichon

Die blutige Revolution frißt stets ihre tüchtigsten Kinder,
die friedliche schneidet nur - ihnen die Ehre ab.

Verhalten gegen sündige Brüder (Matthäus 18, 15 - 17, verfremdet)

Wenn du denkst, daß dein Bruder ein IM der Stasi war, so sei er dir wie ein Heide und Zöllner.
Fordere ihn auf, vor ein Tribunal der Gemeinde zu treten. Tut er da Buße, so nimm noch einen
oder zwei andere zu dir und prüf' ihn auf Herz und Nieren, ob er's auch wirklich ernst meine.
Hat er diese Prüfung bestanden, bestelle ihn zu dir in dein eigenes Haus. Folgt er auch dieser
Aufforderung , erkläre ihm feierlich: "Ich räche mich nicht an dir selbst, aber ich gebe Raum dem
Zorn Gottes. Gehe hinaus in die Finsternis! Dort stehn schon die Fernsehleute bereit. Die warten
mit ihren Kameras auf dein Heulen und Zähneklappen!"

(1992)

Der barmherzige Gefängnisseelsorger Lukas 10, 25 ff. verfremdet

Jesus antwortete einem Schriftgelehrten, der ihn versuchen wollte, und sprach:

"Es war ein Mensch, der ging mit einem gefälschten Paß von Ostdeutschland nach Westdeutschland und fiel unter die Stasischergen. Die zogen ihn aus und schlugen ihn und warfen ihn halbtot ins Gefängnis.

Es begab sich aber von ungefähr, daß ein westdeutscher Besucher von diesem Vorfall hörte. Er dachte voller Angst an die gerade überstandene Grenzkontrolle. Außerdem wollte er eine künftige Einreise in die DDR nicht aufs Spiel setzen. So beschloss er in seinem Herzen, keinem Menschen von diesem Zwischenfall zu erzählen.

Dasselbe tat auch ein Bürgerrechtskämpfer. Als er von diesem Vorkommnis hörte, sprach er zu sich selbst: Wenn ich diese Begebenheit dem Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen zuspiele, bekommt der Menschengroßhändler Vogel wieder hartes Kopfgeld von der Bundesregierung vor die Füße geworfen. Damit wird das SED - Regime erneut stabilisiert. Da aber sei Gott vor!

Zuletzt hörte der Gefängnisseelsorger von dem Unglück des Republikflüchtigen, und es jammerte ihn sein. Er ließ ihn rufen und beschwor ihn, Ruhe zu bewahren. Er würde sich für ihn einsetzen. Des andern Tags fuhr er zum Bischof und trug ihm den Fall vor. Er erreichte, dass die Kirche die Bonner Regierung verständigte und diese den Inhaftierten freikaufte.

Welcher dünkt dich, der unter diesen dreien der Nächste sei gewesen dem, der unter die Stasischergen gefallen war?" Da sprach der Schriftgelehrte: " Der die Barmherzigkeit an ihm tat". Da sprach Jesus zu ihm: So gehe hin und erkläre dies deinen Freunden vom "Bündnis 90"!

(1992)

Der dankbare SED - Mann

(Lukas 17, 11 - 19, verfremdet)

Es begab sich aber im vorletzten Jahre der spätsozialistischen Diktatur, daß 100 Bürgerrechtler die große Berliner Luxemburg - Liebknecht - Demonstration benutzten, um auf die wachsende Unterdrückung im Lande aufmerksam zu machen. Sofort waren die Stasischergen zur Stelle und inhaftierten alle. Jedem drohte eine Gefängnisstrafe von unabsehbarer Dauer und Drangsal.

Als dies die Ostberliner Kirchenleitung erfuhr, setzte sie sich mit den maßgeblichen Führern der Geheimpolizei auseinander. In zähen Verhandlungen erreichte sie, daß alle Bürgerrechtler aus der Haft entlassen wurden und in den Westen ausreisen durften. Für ihre maßgeblichen Sprecher konnte die Zusicherung, nach Jahresfrist in die Heimat zurückzukehren, erwirkt werden.

Und es geschah, da sie hingingen, wurde die Diktatur plötzlich und unerwartet gestürzt. Viele Dissidenten, über Nacht zu hohen politischen Ehren gelangt, bereuten nun, in der entscheidenden Stunde abwesend gewesen zu sein. Wie hätte ihnen doch jetzt das politische Märtyrertum zu Gesicht gestanden! Voller Wut beschimpften sie die Kirche, ihnen diese Rolle gründlich verdorben zu haben.

Nur einer von ihnen, als er sah, wie glimpflich alles für alle abgelaufen war, kehrte er um und dankte den Kirchenleuten für ihren Einsatz. Und das war ein ehemaliger SED - Mann.

Da wunderten sich die Kirchenführer: "Sind nicht 99 der drohenden Gefahr entronnen? Hat sich sonst keiner gefunden, der dankbar wäre?" Doch der greise Bischof antwortete: "Es ist leichter, daß ein Kamel durch ein Nadelöhr geht, als daß sich ein ehrgeiziger Dissident an eine erwiesene Wohltat erinnert
(1993)

Keunergeschichte, verfremdet

"Was tun Sie," wurde Herr Mielke gefragt, "wenn Sie einen Menschen lieben?" "Aber ich liebe doch alle!" antwortete er. "Doch es mag sein", bohrte man weiter, "daß Sie den einen mehr als den anderen mögen. Was tun Sie dann?" "Ich mache einen OV-Entwurf* von ihm", sagte Herr Mielke, "und Sorge dafür, daß er ihm ähnlich wird." "Wer? Der Entwurf dem Menschen?" "Nein", sagte Herr Mielke, "der Mensch dem Entwurf".

*OV - Entwurf: ist ein Entwurf für einen operativen Vorgang: Die Stasi entwarf ein Bild von ihnen zu bespitzelnden Opfern. Nicht selten wurden diese erst durch die darauf hin erfolgenden Maßnahmen zu bewußten Gegnern des DDR- Regimes

(1993)

Wenn ihr den Greuel der Verwüstung seht, dann merket auf! (Matthäus 24, 15)

("Ich traure schmerzlich, wenn auf heiliger Aue
Ich diesen Greuel der Verwüstung schaue.."
Christian Wagner)

Die Steinwüste bläst ihren Schutt auf die Äcker
und ihren Kalk in Arterien und Hirn,
verstopft die Quelle
und Sinneszelle,
das Biotop und das Myokard.

Da bieten vergebens verzweifelte Häcker
der Weinbergverwüstung trotzig die Stirn.
Denn alles Frohe und Helle
erstickt die Treibhaushölle
und die Zukunft der Müllberg der Gegenwart

(1993)

Frühlingsglück

("Der Schmetterling, der auf dem Rosenblatt
So wonnig wiegt die Pfauenaugenflügel,
Ist's nicht der Engel"
Christian Wagner)

Das Glück kommt des Abends auf Engelsflügeln
und streift unsern Garten mit schwebendem Fuß,
streut Sonnenstaub in die Kinderwiege
und Firn in des Flieders Verästelung.

Doch keiner erkennt seine zierlichen Züge
und niemand vernimmt seinen lieblichen Gruß.
Denn es birgt sein Geheimnis unter sieben Siegeln
und entschlüsselt es erst - er Erinnerung! (1993)

The Joy of Spring

With dusk comes joy on angels' wings
and touches our garden with hovering foot,
strews sun - dust into the baby's crib
and turns the lilac blossom white.

But no-one heeds the grace it brings
nor hears it kindly greet,
for under seven seals its secret's hid
and to mem'ry only 'tis brought to light.

(Englische Übersetzung: Derek Donaldson)

Elbbrunnen (Riesengebirge)

Die Angst stieß dich aus den Mutterschoß
in die schneewüste Welt hinein
und trieb dich roh und erbarmungslos
in den Kältesturz dieser Zeit.

Seither jagt sie dich wie den flüchtigen Kain,
ob es schneit oder schmilzt oder schloßt,
und du weißt nicht , wohin, und du weißt nicht, wieweit,
und findest nirgendwo Trost.

Der Elbgrund ersteigt die Gipfelplateaus
vom Harrach- zum Mittagstein.
Dich aber macht nur die Freiheit groß,
die aus dieser Angst befreit. (1993)

Mache dich auf, werde licht, denn dein Licht kommt
(Jesaja 60,1)

Dem Morgen entgegentzulaufen,
vor Augen nur Glut und Glanz
und in den Adern das Rauschen
der letzten Protuberanz,

vorbei an Tannentraufen,
die - tauperlenübersät -
sich wie ein Vorhang bauschen,
den leicht der Frühlingswind bläht,

das treibt über Wipfelknaufen
die Sehnsucht zu d e m Moment,
wo sie, um Licht auszutauschen,
der S o n n e - entgegenbrennt.

(1994)

Arise, shine, for Thy light is come. (Isaiah, 60)

To hasten towards the morning,
the world all a gleam and aglow,
and one's veins an ecstasy of joy
as the latest sunspot shows,

past the fir trees dripping,
which, laden with drops of dew,
hang like a curtain, before
the Springbreeze blows it anew,

over the tree-tops driving,
for that very moment a yearn,
when the following change is now assured: -
this light for the burning sun's.

(Englische Nachdichtung: Derek Donaldson)

An Arundel Tomb

(Dieses Gedicht Philip Larkins ist von mir nachgedichtet worden. Die Nachdichtung erschien in: "An Arundel Tomb", Otter Memorial Papers Number 1, p. 38, Chichester 1996)

Side by side, their faces blurred
 The earl and countess lie in stone,
 Their proper habits vaguely shown
 As jointed armour, stiffened pleat,
 And that faint hint of the absurd -
 The little dogs under their feet.

Such plainness of the pre - baroque
 Hardly involves the eye, until
 It meets his left - hand gauntlet, still
 Clasped empty in the other; and
 One sees, with a sharp tender shock,
 His hand withdrawn, holding her hand.

They would not think to lie so long.
 Such faithfulness in effigy
 Was just a detail friends would see:
 A sculptor`s sweet commissioned grace
 Thrown off in helping to prolong
 The Latin names around the base.

They would not guess how early in
 Their supine stationary voyage
 The air would change to soundless damage,
 Turn the old tenantry away;
 How soon succeeding eyes begin
 To look, not read. Rigidly they

Persisted, linked, through lengths and breadths
 Of time. Snow fell, undated. Light
 Each summer thronged the glass. A bright
 Litter of birdcalls strewed the same
 Bone - riddled ground. And up the paths
 The endless altered people came,

Washing at their identity.
 Now, helpless in the hollow of
 An unarmorial age, a trough
 Of smoke in slow suspended skeins
 Above their scrap of history,
 Only an attitude remains:

Time has transfigured them into
 Untruth. The stone fidelity
 They hardly meant has come to be
 Their final blazon, and to prove
 Our almost - instinct almost true:
 What will survive of us is love.

Nachdichtung: An Arundel Tomb

Seit' an Seit' - der Trauerflor
 hineingewirkt in schweren Stein -,
 so ruht das Paar im Widerschein
 vergangner Pracht, die sich erhielt.
 Zwei Hunde kauern dicht davor,
 von leichter Komik leis umspielt.

Solch Grabmal aus dem Vorbarock
 berührt dein Auge kaum, bis du
 links seinen Handschuh siehst, dazu
 den rechten, abgestreift, von ihm umspannt.
 Starr liegt er auf dem Wappenrock,
 doch zärtlich seine Hand in ihrer Hand.

Sie dachten nie, so lang zu ruhn.
 Ihr steingewordner Treueschwur
 galt doch der Freunde Augen nur:
 des Künstlers anmut'ger Akzent,
 gesetzt, Genüge ganz zu tun
 den Namen auf dem Postament.

Sie dachten wohl auch nicht, wie bald
 der wechselhafte Schritt der Zeit
 sie abzuschütteln wär' bereit
 als an das Bein gebundnen Klotz,
 wie schnell verjüngte Augen kalt
 nur starrn, nicht sehen. Ihnen Trotz

zu bieten über lang und breit
 war nun das Ziel. Schnee fiel und schwand,
 und ständig drang durch Glas und Wand
 im Sommer Licht und Vogelsang
 und flutete den Grund, und dichtgereiht
 zog Glied um Glied am Grab entlang

und schliff all' die Gravuren glatt.
 Dann kam die Nachhut, krank jetzt an
 Profilverlust und ganz im Bann
 des Rauchs, der fingernd höhertreibt,
 kaum Herkunft und kaum Zukunft hat,
 doch dies uns ins Bewußtsein schreibt:

Die Zeit kehrt alles ganz und gar
 in Schein. Des Steines Gravität
 beweist durch das, was widersteht
 an beider Hände inniger Figur:
 Das sichere Gefühl ist sicher wahr:
 Was von uns bleibt, ist unsre Liebe nur.

Letzter Eintrag

Das dicke Kirchenbuch ist zugeschlagen,
die Zeit dahin, die's Jahr um Jahr zerschließ.
Ich hab die letzte Trauerfeier eingetragen,
auf leere Seiten folgt nun weiter nichts.

Schon fliehn die Schatten fahler Gräberkreuze
zur Kirche hin vor Nacht und Nemesis.
Auf Fenstergittern brennt noch frische Beize,
im Glase nicht der Glanz des Abendlichts.

Ich hab' an der Gemeinde sehr gehangen
und häng' ihr nach todtraurigen Gesichts.
Sie ist im festen Glauben mir vorangegangen:
Doch folgt ihr nichts - als Gottesfinsternis! (1996)

Lamm Gottes

Bittersüßes
Leiden am Leben.

Jede Verletzung
tropft schwereren Wein
in den goldenen Kelch.

Das ist mein Blut,
von Dir vergossen !

Aber
solang' es
zum Himmel schreit,

geb ich
meinen Kampf
nicht verloren!

(1996)

Geschichte von Hans v. Hake und Johann Tetzl

Erste Szene

(2 Sprecher, 2 Mönche, 2 Bauern, Johann Tetzl, Hans v. Hake)

Auf dem Dorfanger zu Stülpe

Sprecher:

Seid begrüßt, ihr lieben Leute,
wir Stülper Schulkinder wollen heute
eine alte Heimatlegende erhellen,
um sie euch zum Feste vorzustellen.
So zeigen wir euch in diesem Jahr,
wie´s einst hier im Dorfe gewesen war

Erster Mönch:

Ihr, die Ihr hier versammelt seid
aus all´den Dörfern weit und breit,
Ihr schönen Fraun, Ihr starken Recken
aus Stülpe und den andern Flecken,
aus Jänickendorf, aus Schönefeld
und manch andrem Ort in der weiten Welt:
hört zu! Heute gibt es ´mal kein Gemetzel,
vielmehr spricht zu Euch der Johann Tetzl,
ein großer Redner, gar wortgewandt,
aus dem benachbarten Sachsenland.

Tetzl:

Jawohl, ich Sachse habe Euch Preußen
unglaublich Wunderbares zu verheißen.
Ich habe hier Zettel in meiner Hand,
die sind Eures Glückes Unterpand.
Kauft sie mir ab und zeigt Geduld,
dann retten Sie Euch aus aller Schuld.
Wer sein Bankkonto überzogen hat
oder sein Weib betrogen hat,
wer feierlich einen Meineid schwur
und mit seinen freunden nicht fair verfuhr,
der braucht hinfort nicht mehr ängstlich zu sein,
denn er wird gerettet durch diesen Schein.
Dieser Zettel befreit aus aller Pein.
Er wäscht selbst die dreckigsten Westen rein.

Erster Bauer:

Ich stehe und staune und stammle nun:
Wie kann solch ein Zettel solch Wunder tun?

Tetzl:

Ihr lieben Leute, hört aufmerksam her,
so ein Ablaßzettel vermag noch viel mehr!

Selbst den Sterbenden nimmt er den letzten Schrecken
 und gar den Toten den Dreck vom Stecken:
 Sobald Euer Geld im Kasten klingt,
 die Seele vom Fegefeuer in den Himmel springt!
 Hake:
 Das kann sich mein Geist gar nicht recht ausmalen.
 Wieviel muss ich für so einen Zettel zahlen?

Tetzel:
 Gut gefragt, mein lieber Mann!
 Es kommt auf Deine Vergehen an.
 Sündigst Du gegen das siebente Gebot,
 tut es einen halben Taler not.
 Das fünfte, das weiß schon der kleinste Schlaumeier,
 ist geradewegs um das Doppelte teuer.
 Am meisten kostet aus diesem Komplex
 ein Verstoß gegen das wicht'ge Gebot Nummer sechs.

Hake:
 Habt Dank, Ihr lieber, gescheiter Mann!
 Aber nun hört mich bitte zum zweiten Mal an!
 Meine gestrigen Sünden bin ich schon los.
 Doch was mache ich nur mit den morgigen bloß?
 Lässt sich da nicht ein Zettelchen finden,
 das mich befreit von den kommenden Sünden?

Tetzel:
 Oh, wartet nur einen Augenblick!
 Da habt Ihr tatsächlich ein Schweineglück!
 Papst Leo gab mir einen Sonderschein,
 der wäscht selbst die künftigen Sünden rein.

Zweiter Mönch:
 Ihr seht, was das Geld alles machen kann.
 Es macht aus dem schuft einen Edelmann.

Hake:
 Ich bin nicht arm und leb' nicht vom Bettel.
 Hier, nehmt dieses Geld und gebt mir den Zettel.

Tetzel:
 (gibt Hake den Ablasszettel)
 Nun kann Euch gar nichts mehr passieren,
 könnt Bestechungsgelder en masse kassieren,
 könnt mit schwarzen Koffern voll blauer Riesen
 auf Staatskosten durch die Lüfte düsen,
 Lustreisen für Betriebsräte buchen
 und dennoch den Trost im Glauben suchen.
 Ihr könnt selbst die Eltern ins Armenhaus stecken.
 Doch nichts wird mehr Euer Gewissen erschrecken.

Zweiter Bauer:

Das ist eine Lehre, die ist wirklich fein,
bin nur gespannt, wie die Praxis wird sein

Zweite Szene

(Mordberge bei Holbeck)

Tetzel, zwei Mönche, die den Geldkasten tragen.

Tetzel:

Das war ´mal wieder ein ergiebiger Tag,
wie er so schnell nicht mehr kommen mag.
In Stülpe war großes Volksgedränge,
man kaufte Ablass in großer Menge.

Erster Mönch:

Ja, ja, die lieben märkischen Bauern,
die dachten schon immer, sie wären die Schlauern.
Ob Sozialismus, ob Marktwirtschaft,
sie stürzen sich rein mit aller Kraft.
Wir brauchen uns wahrlich nicht zu schämen,
wenn wir ihnen Geld für den Ablass abnehmen.

Zweiter Mönch:

Am dümmsten war doch dieser Hake,
diese Küchenschabe und Kakerlake.
Einst schwur er, die Golmkirche zu vernichten,
um ´ne eigene Kirche im Dorf zu errichten.
Heut´ aber ist er hinzugetreten
und hat sogar Ablass für die Zukunft gebeten.
Vor diesem Wicht ist mir nicht bang,
ein Narr bleibt ein Narr sein Leben lang.

(Von rechts stürmen bewaffnete Männer auf die Bühne)

Erster Mönch:

Oh, heilige Jungfrau, die ich erkor,
was bricht da aus dem Wald hervor?
Bewaffnete Männer, wütend und wilde,
sicher führn sie nichts Gutes im Schilde.

Zweiter Mönch:

Ihr Anführer ist diese häßliche Krake,
der Herr von Stülpe, Hans von Hake
Hilfe, Hilfe, große Not,
der Hake schlägt den Tetzel tot.

Hake:

Es nützt Euch nichts mehr, wie sehr Ihr auch schreit.
Hier ist keine Seele weit und breit.
Gebt Euern Kasten meinen Mannen
und trollt Euch ohne Verzug von dannen!

Tetzel:

Vor solcher Sünde erstarrt mein Blut.
Das ist nicht gut, was Ihr hier tut.
Das ist vielmehr reichlich unverfroren!
Ewig sollt Ihr in der Hölle schmoren!

Hake: *(holt seinen Ablasszettel hervor)*

Ich muß nicht vor Euern Flüchen erbeben.
Gestern schon habt Ihr mir alles vergeben.
Ihr gabt mir Ablass auf einem Schlag
für heute und jeden kommenden Tag.
Papst Leo gab mit seinem Stift

(hält Tetzel den Ablasszettel unter die Nase)

höchstpersönlich die Unterschrift.

Tetzel:

Diese Logik stinkt wie ranzige Butter!
Ich glaub´. Ihr habt sie von Doktor Luther,
diesem bössartigen Kobold und fetten Zwerg
aus des Teufels Hochburg Wittenberg!

Hake:

Ich selbst habe Luther niemals gesehn,
doch kann ich gut seine Lehre verstehn:
Die Kirche mag nicht mehr den Reichtum missen,
deshalb verrät sie der Menschen Gewissen.
Mit einem lumpigen Ablassschein
schläfert sie alle Sittlichkeit ein.
Luther jedoch nimmt das nicht in Kauf.
Er weckt die Gewissen wieder auf.

Erster Soldat:

Drum wolln wir nicht mehr auf den Ablass baun,
sondern lieber Martin Luther vertraun.

Zweiter Soldat :

Den Kasten jedoch wolln wir den Armen geben,
damit sie menschenwürdiger leben.

Sprecher:

Ihr habt gehört, was Hake sprach.
Begreift es, und denkt einmal darüber nach!
Die Tetzels sind längst nicht ausgestorben,
sie werben, und werden wieder umworben.

Drum brauchen auch wir einen Mann, der dreist
den Geldkasten ihren Händen entreißt.
Es ist ein Spruch von alters auf Erden:
Das Gewissen darf niemals zur Ware werden.
Man kann ´s nicht erhandeln, man soll ´s nicht verkaufen,
sei man ein einzelner oder im Haufen.
Es ist - diese Einsicht ist ganz enorm-
das Beste in jeder Gesellschaftsform.
Mit dieser Moral und den besten Grüßen
wollen wir nun das Spiel beschließen.
Hat ´s Euch gefallen, sagt ´s frei heraus
und geizt nicht mit Eurem Schlußaplaus.

(1996)

Zum ersten Mal Italien

Der Abend träuft Goldregen über karminrote Dächer
und haucht mit zartrosa Atem die Berge an.
Die Autobahnbrücke trägt dich Pfeiler um Pfeiler
- die Serles zur Seite - ins Sonnenland !

Zwar klebt noch Bittersüß auf der Haut und der Zunge
und ein bleicher Rest Mauerangst im Gesicht.
Doch die hohen Stubaier heben und weiten
- zu den Kalkkögeln hin - den Horizont.

Dann spült der Fahrtwind aus allen Poren
die Schmutzpartikel der Erinnerung fort,
und über den Asphalt rauscht blutjung die Sonne
- in purpurner Gala - der Grenze zu.

(1996)

For the first Time - Italy

Evening spreads laburnum o´er the roofs
and pale pink of breath, moves mountainward.
Pier after pier, the M - way bridge takes you on
- along by the Serles - into the land of the sun

Bittersweetness clings yet to skin and tongue
and in ones face a vestige of the dreaded Wall.
But the Stubaier Alps rise and stretch
to the Kalkkoegel - in the far horizon.

Then from every pore, the journey´s wind washes
the grimy grains of memory away,
and o´ver the tarmac sweeps the fresh and youthful sun
- in stately pomp - on to the frontier.

(Englische Übersetzung: Derek Donaldson)

Moritat von der Jänickendorfer Brandstifterin Marie Hönicke

I. Erzähler:

Leute, höret die Geschichte,
lauschet meiner Moritat,
weil sich das, was ich berichte,
wirklich so ereignet hat,

nicht in Tiflis, nicht in Tanger,
Hunnsrück oder Hungerstorf,
nein, am eignen, heim'schen Anger
mitten hier in - Jänickendorf!

Weil's denn also ist gewesen,
höret gut und fleißig hin,
daß die Falschen und die Bösen
ändern ihren argen Sinn

und die großen Bösewichter
reueknirschend in sich gehn
und das übrige Gelichter,
anfängt, klarer durchzusehn.

Mög' so unsere Uraufführung
hier und ein für allemal
über Schrecken, über Rührung
bessern Sitte und Moral,

daß zum gegenseitigen Wohle
alt und jung zusammenstehn
und sich nie, nie wiederhole,
was einst Schreckliches geschehn!

II. Schwiegertochter Marie kommt aus dem Haus:

Schwiegertochter:

Liebe Leute, schaut mich an,
wie bin ich doch so übel dran!
Ich kann nichts tun, ich kann nichts machen!
Meine Schwiegermutter ist ein großer Drachen!
Wie ich mich setze oder stelle,
sie macht das Leben mir zur Hölle!
Frühs jagt sie mich vor dem Aufstehen raus,
im Hofe zu rackern und auch im Haus,
den Tisch zu decken, den Besen zu schwingen,
dem Mann die Pantoffeln ans Bett zu bringen,
die Kühe zu melken, die Pferde zu striegeln,
zu waschen, zu putzen, zu fegen, zu bügeln,
und kann ich vor Schmerzen mich nicht mehr bücken,
gleich krieg ich den Besenstiel in den Rücken

Ich sehe schon, es ist ein Graus,
 wie eine Kuh so s c h e c k i g aus.
 Doch still, da kommt das Ungeheuer!
 Ich geh jetzt ins Haus und mache Feuer!

III. Die Schwiegermutter tritt auf

Schwiegermutter:

Heh, Pechmarie, halte nicht Maulaffen feil!
 Geh in den Stall und nimm dir ein Beil
 und hacke das Holz in Stücke klein
 und schaff es sofort in die Küche rein!

Schwiegertochter:

Liebste Schwiegermutter wert,
 ich hab in der Hand bereits Holz für den Herd!
 Das kann ich getrost zum Anzünden nehmen,
 danach werd' ich mich in den Stall bequemen

Schwiegermutter:

Widersprich nicht, du dumme, nichtsnutzige Dirn,
 mit deinem armseligen Spatzenhirn!
 Das Denken überlasse gefällig's mir,
 ich habe den größeren Kopf dafür!
 Gleich wirst du auf der Stelle in den Holzstall wetzen,
 oder soll es schon wieder Prügel setzen?

VI. Der Sohn tritt auf

Sohn: Was ist denn hier so früh morgens los?
 Wo sind denn meine Pantoffeln bloß?

Schwiegermutter:

Es ist ein Kreuz mit dieser Frau!
 Mir werden bald alle Haare grau!
 Sie ist nicht tüchtig, ist nicht rüstig,
 im Kopf nicht richtig und vergißt dich,
 sobald nicht der Knüppel hinter ihr steht.
 S'wird Zeit, daß ein anderer Wind hier weht!

Schwiegertochter :

Hör nicht auf die Mutter, lieber Mann,
 Ich schufte ja schon so viel, wie ich kann.
 Deine Pantoffeln hab'ich unter den Nachttopf gesteckt
 und ein wärmendes Tuch darübergedeckt,
 du mußt dich also nicht so härmen
 und kannst getrost deine Füße wärmen!

Sohn: Mariechen, das hast du fein gemacht,
 fast hätt' ich versöhnt mich mit dir diese Nacht.
 Doch die Mutter pochte gar streng an die Tür,

da fiel das Herz in die Hosen mir.

Schwiegertochter:

Wenn's so ist, wird es wohl niemals klappen,
was bist du doch nur für ein Jammerlappen!
Läßt deine Mutter ein wenig Wind,
hängst du den Mantel darein geschwind
und des Abends dein blaues Fähnchen,
du Milchreisbubi, du Muttersöhnchen!

Schwiegermutter:

Ich könnt' aus der Haut fahrn! Jedoch was soll's!
Ab in den Stall und hole das Holz!
Marsch jetzt! Mir ist nicht mehr zum Lachen!
Oder soll ich dir Beine machen?

Schwiegertochter

(läßt das Holz fallen und rennt die Bühne hinunter)

Was ist das nur für ein Hampelmann,
der mich vor der Mutter nicht schützen kann.
Früher war er schlank und mager,
doch jetzt ist er fett und ein Versager!

Sohn: Das geht zu weit. Meine Mutter hat recht.

Du bist verdorben, gemein und schlecht!
Ich schwöre es dir bei meinem Leben,
ich werd' dir jetzt eine Tracht Prügel geben!

Schwiegetochter:

Tu' s doch, wenn du's kannst, du fetter Wanst,
und dich ermannst
und nicht hinter deiner Mutter verschanzt.

Sohn: Du dumme Gans, soll ich's noch mal betuern,

gleich werd' ich dir kräftig eine scheuern.
Bleib stehn, wo du stehst, und rühre dich nicht,
und erwarte von mir das Stafgericht.

(Sohn rennt hinter seiner Frau her, stolpert aber über
das Bündel Holz, fällt zu Boden und bricht sich das Bein)

Au, das tut weh! Was mag das nur sein?
Ich glaub 'ich brach mit das rechte Bein.

Schwiegermutter:

Wart' Junge, wart', ich helfe dir bald,
doch zuvor mach ich dieses Miststück kalt!

(Schwiegermutter rennt auf die Schwiegertochter zu,
stürzt ebenfalls über das Holz und bricht sich das linke Bein)

Kruzitürken! Schweinerei!
 Ich glaube, auch mein Bein ist nun entzwei!
 Komm her, Marie, hilf uns hinein in das Haus,
 sonst machen wir zwei dir den Garaus!

Schwiegertochter:
 (kommt wieder auf die Bühne)

Nun liegt ihr hier und könnt euch nicht rühren
 und wollt noch die große Lippe riskieren.
 Soll ich euch wirklich ins Haus hinein tragen,
 müßt ihr gefälligst erst "bitte" sagen.

Sohn: Ach liebes Mariechen, sei nicht gemein
 und trag mich bitte ins Haus hinein!

Schwiegertochter:
 (nimmt ihren Mann und zerzt ihn ins Haus hinein)

Sohn: Au, au, kannst du nicht zärtlicher sein,
 du brichst mir gar noch das andere Bein.

Schwiegetochter:
 (zur Schwiegermutter)
 Was geht jetzt in deinem Wasserkopf vor?
 Sag endlich "bitte". Ich bin ganz Ohr!

Schwiegermutter:
 Erwinnere dich an das vierte Gebot,
 und hilf mir bitte aus meiner Not!

Schwiegertochter (zerzt Mutter ins Haus hinein. Als sie neben
 ihrem Sohn im Haus liegt, ergreift dieser seine
 Frau am Rockzipfel, während die Mutter auf sie unbarmherzig
 eindrischt)

Hört auf! Hört auf! Das tut furchtbar weh!
 Das sollt ihr mir büßen, Jemine!
 (zur Schwiegermutter)

Das verzeih' ich dir nie, du falsches Aas!
 Fahre zur Hölle und beiße ins Gras!

(Schwiegertochter hat sich nun von den beiden befreit,
 tritt aus dem Haus und spricht voller Wut ins Publikum)

Jetzt bin ich am Ende mit meiner Geduld!
 Was nun kommt, ist nicht mehr meine Schuld!
 Ich habe stets meinen Jähzorn gezügelt,
 sie aber hab'n mich schikaniert und geprügelt.
 Doch jetzt ist Schluß mit der Plackerei.

Gleich ist alle Not vorbei.
 Jetzt nehm' ich das Holz und leg's an die Wand
 und setze das ganze Haus in Brand.
 Mögen die beiden da drinnen flennen,
 gleich werden sie wie Zunder brennen.
 Sollen sie sich dem Teufel befehlen.
 Er komme und hole ihre Seelen!

(Schwiegertochter zündet das Haus an. Entweder zeigt
 eine Kulisse das Feuer oder es wird Rauch imitiert.
 Falls möglich, können junge Feuerwehrleute mit einer
 alten Spritze kommen und einen Löschangriff in altertüm-
 licher Weise demonstrieren)

V. Erzähler:

So ist's vor 200 Jahren geschehn.
 Keiner konnte es verstehn.
 Überall war nur Wehklag zu hören.
 Das kann ich mit vielen Eiden beschwören.
 Zuerst wollten alle Mariechen dreschen,
 doch dann halfen sie lieber, das Feuer zu löschen.
 Doch das war vergebens. Denn nach und nach
 sprang es behende von Dach zu Dach.
 8 Häuser verbrannten eins, zwei, drei,
 die Försterei war auch dabei.
 Alles ergrimmt mit schrecklichem Sinn
 gegen die junge Brandstifterin.
 Die aber wurde, eh' du's gedacht,
 vors königliche Gericht gebracht.
 Das fällt schließlich - so steht es im Buch
 unserer Chronik - folgenden Spruch:

VI Richter, 2 Soldaten, Frau Hönicke

Richter: Was du getan, das ist eine Schand,
 du setztest das halbe Dorf in Brand.
 Schon im vorigen Jahr ward durch Feuersbrunst
 das Dorf erheblich zerstört und verhunzt.
 Nun hast du, von Rachsucht arg verblindet,
 die Zerstörung im Ort fast völlig vollendet
 und dazu 2 Menschen auf dem Gewissen.
 Das wirst du furchtbar büßen müssen!

1. Soldat:

Vor 200 Jahren, das ist bekannt,
 hat Urban Krüger in Stülpe das Schloß angebrannt.
 Deshalb mußte er selbst dann brennen.
 Ich weiß keine bessere Strafe zu nennen.

Richter: Das geht mir zu weit. O Gott, lieber Walter,
 wir sind doch nicht mehr im Mittelalter.
 Hinter uns liegt, das ist doch enorm,
 bereits die 10. Justizreform.
 Mariechen war schließlich in seel'scher Bedrängnis.
 Sie wird nicht verbrannt. Sie kommt ins Gefängnis.

Schwiegertochter:
 Das möchte ich meinen. Doch ist's nicht genug.
 Ich beanspruche den offenen Strafvollzug
 und recht viel Urlaub. Ach, wird das schön!
 Dann kann ich am Kudamm spaziergehn!

Richter: Schweig still und rühr dich nicht von der Stelle.
 Du kommst nach Berlin in die Zitadelle!
 Da kannst du an Wasser und Brot dich erfreuen
 und deine Tat bis zum Tode bereuen.
 Vernimm nun das Urteil büßend und bänglich.
 Es lautet: Spandau lebenslänglich!

VII. Erzähler:

Leute, das war die Geschichte,
 das war meine Moritat,
 die - besehn bei rechten Lichte -
 vieles uns zu sagen hat.

Jeder kann sich selbst erkennen
 und aus ihr die Lehren ziehn.
 Niemals solln mehr Häuser brennen,
 niemals Haß und Rachsucht glühn.

Vielmehr wolln zu aller Wohle
 friedlich wir zusammenstehn,
 auf daß nie sich wiederhole,
 was einst Schreckliches geschehn.

Tinnitus

Es hasten die Schatten durch meinen Schlaf
 und zerwühl'n jeden neu erblühenden Traum,
 doch einer war's, den der Jäger traf,
 und gellend heult er sein Leben aus.

Da schreit er den Leitton und sirrt die Oktav
 in die winz'gen Hörzelln und ihren Flaum,
 und durch die Synapsen und ihre Staus
 saust es hirnbwärts und schrillt es hinauf.

Ich schrecke hoch - der Puls anakrot -,
 vor Augen noch immer des Jägers Lauf.
 Ich bin nicht der Schatten. Ich bin nicht tot.
 Doch bin ich sein Schrei, und der Schrei hört nicht auf!

(1996)

Tinnitus

Through my slumber, the shadows are racing
 And churning apart each burgeoning dream,
 But one was hurt by the huntsman's chasing
 And yelling, it howls out its life.

Then the leadnote shrieking and the octave humming,
 Into the ear – cells and fluff it keens.
 Through nerve ends and joints it cuts like a knife
 Spirals down into the brain, then upwards shrills.

I wake with a start, my puls unsteady –
 The huntsman's race in my mind 's eye yet;
 I'm not a shadow, I am not dead,
 But I am its scream, and the scream's not spent.

(Englische Übersetzung: Derek Donaldson)

Midsummer's Eve

(von Iris Hesselden)

There's magic alight in the heavens tonight,
More magic than ever before;
The stars shine and glitter and hide in the clouds,
And peep through the window and door.
The wind sings a love song to roses and thyme,
While stealing their perfume away;
The warm earth is peaceful and holding her breath,
And waiting for Midsummer Day.

Johannisnacht

(Nachdichtung von Wilfried Flach)

Magischer brennt nun das Firmament
als all' die Nächte zuvor,
und Sternenglanz blinkt und Sternentanz schwingt
behende durch Tür und Tor,
und Rose und Thymian verströmen im Bann
der Windharfe Wohlgerüche im Hag.
Die Welt hält vor Glück ihren Atem an
in der Nacht zum Johannistag.

Porvoo: Hängebirke an der Berggatan

Nun streicht die Sonne mit hellerer Miene
die krausen Locken des Burgflusses glatt
und steigt über rotbraune Magazine
den Domberg hinauf und hinein in die Stadt.

Dort schmückt eine kleine Birke die Gasse
mit einem gelbblättrigen Mosaik.
Sie blickt auf den Gasthof und seine Terrasse
und beugt sich grazil zur Erde zurück.

Da kommen die Vögel herbeigeflogen
und trommeln auf ihr zum Herbsttattoo.*
Sie aber wölbt sich im gotischen Bogen
und wächst immer mehr ihren Wurzeln zu

und schützt dabei mit zartfingrigen Zweigen,
wen immer die Unrast der Straße bedrängt,
als wollte sie Wohltat um Wohltat erzeugen,
eh´ sie sich ganz zu Boden senkt.

Jetzt muß, um zum Dachreiter hochzuklettern,
die Sonne zum alten Rathaus ziehn.
Doch durchglitzert sie vorher den Baum an den Blättern,
so daß sie im goldenen Glanz erglühn.

* Tattoo = "Zapfenstreich"

Porvoo

Now does the sun caress with shining air
 And curling locks of castle stream smooth down,
 It climbs, reddish -brown, th´arsenal o´er
 Up cathedral hill and into town.

A little birch there dapples the lane
 And gives a leafy coloured show
 It looks upon the terrace of the inn
 And, graceful, back to earth doth bow.

Come then the birds, flying thither,
 And drum on it an autumn tatoo.
 Bukt in a Gothic arch itself it curves
 And even more embeds its roots.

And shelters him, with fingerlike twigs outthrown,
 Whom the tumult of the street confounds,
 As if, boon upon boon, it wished to show
 Ere it sank entirely to the ground.

In order to climb to the roof - turret, see,
 The sun must away to the old townhall,
 But first it gleams through the leaves of the tree,
 So they ´re aglow in a. golden thrall.

(Englische Übersetzung: Derek Donaldson)

Görlitzer Sonnenorgel

Goldene Sonnen krönen
die Orgel voll Überschwang
und flößen auf Licht und auf Tönen
durchs Kirchenschiff Farbe und Klang.

Doch plötzlich schwelln die Register
bis ins oberste Manual
und leuchten auf überm Lüster
zum strahlenden Schlußchoral.

Da spür ich – jäh aufgesprungen-,
wie das Eis im Tiefinneren bricht,
und ich werde völlig durchdrungen
von Farben und Klängen und Licht.

(2000)

The sun organ

Golden suns crown
the organ, with delight
and colour floats with sound
filling the nave with music and with light.

But, of a sudden, swell the registers
up to the top of the manual
and sparkle over the chandelier
to the glorious final chorale.

I feel, then, - as I spring to my feet -
how deep within me breaks the ice,
and my rapture's made complete
by the colour and sounds and light.

(Englische Übersetzung: Derek Donaldson, 2000)

Bone Hill

(by Alice Crosland)

We live along Bone Hill. „, Bone Hill?“ The same.
„I ‘ve never heard of it – and, why the name?“

The path leads south, and upwards, from the town,
To nearby village , Gawcott, and The Fields.
Centuries of feet have walked it, up and down,
Besected, now, by ring – road – traffic wheels.

Folk did their courting there, in former days,
And to the chapel, long disused and old,
They went, to offer Sunday prayer and praise,
A scout hut stood there once, or so it´ s told.

And still cascading children run, with laughter down
To Mitre Street, and onward, into town.
And Sunday Dads walk dogs, and weekday Mums,
With laden push chairs, up the steep slope come.

Promise of country wines, and sweet deserts -
The scent of elderflower and bramble fill the air,
And song of thrush and blackbird carol forth
Among the wild flowers, secret, hidden there.

(So soon to change – the builders` planned estate
Threatens this Pleasant Mount, beyond repair.)

So that ´ s Bone Hill. „, But tell me, why the name?“
Perhaps a gallows stood – a place of shame,
Of punishment, of broken neck and dangling feet?
Or else a butcher´ s slaughter – house, for meat?

(2000)

Der Knochenberg

(Nachdichtung von Wilfried Flach)

„Kennst du den Knochenberg?“ „Den Knochenberg? I wo!
Hab´ nie davon gehört. Doch warum heißt er so?“

„Wir wohnen da am Weg, der aus der Stadt
feldein nach Gawcott führt seit alters her.
Wer weiß, wer alles ihn beschritten hat!
Der Ring zertrennt ihn jetzt und sein Verkehr.

Auf Brautschau ging das Volk dort seinen Gang
und zur Kapelle, die – längst ohne Nutz –
einst zu Gebet und Andacht rief und Lobgesang.
Auch bot den Pfadfindern da eine Hütte Schutz.

Noch springen Kinder oft im schnellen Trab
zur Mitre – Street stadteinwärts hügelab.
Sonntags gehen Väter Gassi. Nach dem Kauf
quäl'n werktags Mütter Sportwagen hinauf.

Wie Vorgesmack von heim´ schen Wein und Leckerein
erfüllt die Luft nun Brombeer- und Holunderruch.
Die Amsel fällt ins Lied der Drossel ein,
geborgen unterm bunten Wiesenblumentuch.

(Doch ein Bebauungsplan, so hört man allgemein,
bedroht dies Paradies wie ein perfider Fluch.)

Das ist der Knochenberg.“ „Doch warum heißt er so?“
„Vielleicht erhob ein Galgen sich einst über sein Plateau,
durchschaudert von der Galgenvögel Wehgekreisch,
oder ´s schnitt ein Fleischer hier aus Schweineknochen Fleisch.“

So nimm, Herr, meine Seele!
(1. Könige 19,4)

Verschwimmende Augen
wollen sich über Wasser halten
und in zerreißen Netzen
Licht fangen.

Aber der Fehnerwolf
zerfleischt den Sonnenball*
und zerfetzt
im Spinnengeäst durrer Bäume
die Wolkenfische.

Metastasen
überschwemmen das Gehirn.

Der Puls rast.
Das Blut kocht.
Der Schmerz schreit:

Es ist genug!
Es ist genug!

So nimm, Herr, meine Seele!

(2000)

*Germanische Mythologie: Der Fehnerwolf steigt im Herbst des Weltjahrs aus dem Fehn (Meer) auf und verschlingt die Sonne.

Die Nachtbuckteiche

(frei nach der Jänickendorfer Kirchenchronik)

I) Auf dem Anger zu Jänickendorf. Erzähler, Bauern im Hintergrund

1. Erzähler:

Leute höret die Geschichte,
setzt euch um die Bühne ` rum.
Denn was heute ich berichte,
haut den größten Affen um.

Noch vor knapp zweihundert Jahren
sah es hier ganz anders aus.
Keiner konnte Auto fahren
oder hatte Strom im Haus.

Überall war es gefahrvoll,
aber was am meisten zählt,
das, so denke ich, das war wohl,
daß die Freiheit uns gefehlt.

Seinen Boden umzupflügen,
war des fleißigen Bauern Pflicht,
aber drüber frei verfügen
sollt' er nicht und konnt' er nicht.

Überall ward dreingeredet:
"Höre hin!" und "Höre her!"
Ach, wie hat das angeödet!
Ach, wie war die Arbeit schwer!

Feudalismus, schrecklich hausend,
zwang die Bauern unters Joch.
Die Agenda sagt: **Zweitausend**
weitere Jahre herrscht er noch.

Nur für wenige Jahrzehnte -
Bauernfreude war enorm -
kam, was jeder sich ersehnte:
eine echte Landreform.

Herr von Stein, ein edler Preuße,
sandte seine Boten aus.
Die liefen zur Oder und zur Neiße
und liefen behende von Haus zu Haus.

Sie trugen den Hut stolz über der Locke
und achteten nicht auf faules Geschwätz,
sondern bimmelten laut mit einer Glocke
und verkündigten folgendes Gesetz:

II) Bote, Bauer Behrend, Bauer Löwe, Bauer Höhne, Forstmeister Wagner

Bote: (mit einer Glocke bimmelnd)

Liebe Leute, laßt euch sagen,
ich hab' etwas Wichtiges vorzutragen!
Haltet mit euerm Schwatzen ein!
Hört auf meine Rede fein!
Unser Minister Freiherr von Stein
beschloß, um euch Bauern zu befreien,
unbeirrt und unverrückt
dieses Bauernbefreiungsedikt:

"Hörigkeit und Leibeigenschaft
sind in Preußen nicht mehr in Kraft.
Abgeschafft ist alle Fron,
Frei hinfort ist jede Person.
Jeder soll gleiche Rechte kriegen
und frei über seinen Besitz verfügen!

Dieses hab ich zu Berlin geschrieben
am 9. Oktober achtzehnhundertundsieben.
Ich wünsch Euch Gesundheit, Glück und Gedeihn
und bleibe
Euer Freiherr von Stein

Löwe: Hurra! Hurra! Hurra!
Nun endlich ist unsre Freiheit da!

Behrend: Heißt dies, daß wir Kartoffelknollen
jetzt anbauen können, wie wir wollen,
und Milch produzieren ohne Quoten
und nichts reglementiert wird und verboten?

Bote: Ja, ich schwör's euch! Glaubt mir schon!
In Berlin herrscht doch nicht die EU - Kommission!

Höhne: Und garantiert uns für Rind und Schwein
einen gerechten Preis jetzt der Freiherr von Stein?

Bote: Aber natürlich! Wir sind doch in Preußen!
Da lassen wir uns das Recht nicht besch..neiden!

Behrend: Aber wird auch, so darf ich fragen,
unser Wald uns wieder rückübertragen?
Werden wir das, was einst uns genommen,
durch die Reform endlich wiederbekommen?

Bote: Liebe Bauern, ihr fragt wirklich dumm.
 ich nehme euch das am Ende krumm!
 Der Preußische Staat ist nicht begehrtlich
 und Freiherr von Stein meint es wirklich ehrlich.
 Was er in die Hand nimmt, das sind keine Possen.
 In Berlin herrschen doch noch nicht die roten Genossen!
 Was der Staat euch nahm, kriegt ihr wieder zurück!
 Zweifelt daran keinen Augenblick.
 Mögen andere Zeiten das anders halten,
 in Preußen jedoch bleibt alles beim alten!

Forstmeister Wagner:
 Es bleibt alles beim alten! So ist es recht!
 Aber das neue Gesetz ist schlecht.
 Auf alle Fälle, so möchte ich euch sagen:
 Ihr Bauern dürft keine Eiche schlagen,
 und auch die Kiefer, Birke und Erle
 ist viel zu schade für euch grobe Kerle.
 Ob auf den Äckern oder im Gemeindewald:
 Vor diesen Bäumen machet halt.
 Die gehören - wie blöd ihr auch gafft -
 nach wie vor der Forstwirtschaft.
 Sollte einer das nicht kapieren
 und mit der Axt diese Bäume berühren,
 werd ich ihn gnadenlos füsilien.

Löwe: Füßele lieber mit deiner Marie!
 Ich jedenfalls füßele mit dir nie!

Forstmeister Wagner:
 Mache hier keine dummen Witze,
 und treibe die Dinge nicht auf die Spitze!
 Ich habe Recht und Gesetz zu sichern.
 Da duld'ich kein Grienen, Grinsen und Kichern!
 Fällst du ne' Eiche, sapperlot,
 ich schwör dir ´s beim Himmel, ich schieß dich tot!

Bote: Da muß ich energisch protestieren!
 Bewahret Eure guten Manieren!
 Freiherr von Stein gab, ob jung oder alt,
 jedem die volle Verfügungsgewalt
 - dem Volke zum Nutzen, dem König zum Ruhm -
 über sein rechtmäßiges Eigentum.

Behrend: Also können wir auch die Eichen schlagen.
 Ihr, Forstmeister, habt uns gar nichts zu sagen.
 Weder Bodengesell- noch andre Seilschaft
 setzen Herrn Steins Edikt außer Kraft.

Höhne: In der Nachtbucht steht ein Eichenbaum,
hoch und dick, du glaubst es kaum.
Er gehört der Gemeinde. Wir können ihn schlagen.
das wird uns 'nen Batzen Geld eintragen.

Forstmeister Wagner:
Wenn ihr das macht, dann schieß ich ad hoc!

Löwe: Schießt bloß - wie so oft schon - nicht wieder 'nen Bock!
Sonst erlebt Ihr 'ne große Pleite.
Denn der König, der steht auf unsrer Seite!

III) Nachtbucht, Mitternacht

Bauer Löwe, Behrend, Höhne, später Forstmeister Wagner

Löwe: Hört ihr von ferne die Glocke schlagen?
Es ist gerade Mitternacht!
Drum frisch ans Werk! Wir wollen 's wagen
und sägen, bis die Eiche kracht.

Behrend: Ich weiß nicht, das ist hier recht gruselig.
Ich werde vor Angst noch duselig.

Höhne: Hör ich nicht da ein Käuzchen schrein?
Vielleicht naht sich auch ein wildes Schwein?

Behrend: Vielleicht ist es gar ein entlaufner Franzose.
Ich mach mir vor Bangigkeit gleich in die Hose.

Löwe: Hört auf mit euerm Jammern und Flennen,
Sonst werden wir heute nichts ausrichten können.
Ist erst mal dieser Baum gefällt,
gibt es für alle 'nen Batzen Geld.

Höhne: Was nützt das, wenn uns der Wagner aufspürt
und auf der Stelle füsiliert.

Löwe: Der Wagner füsiliert uns nie.
Der füßelt lieber mit seiner Marie.

(Löwe gibt den beiden 2 Seile)

Da habt ihr zwei Seile, legt die um die Krone,
und kümmert euch nicht um den Wagner die Bohne,
auch nicht um des Käuzchens heisres Gekrächs.

(die beiden haben die Seile um die Krone gelegt)

Jetzt schlag ich von links, und ihr zieht nach rechts!

(die drei versuchen die Eiche zu fällen)

Löwe: Nur noch eins, zwei, drei, vier Schläge,
und schon hol ich meine Säge,
gleich wird dann mit sieben Sachen
die Eiche auf die Erde krachen.

(Forstmeister Wagner kommt schnell auf die Bühne)

Wagner:
Halt! Ihr Baumfrevler, ihr Diebesbande!
Was ihr hier tut, ist eine Schande!
Versucht nur ja nicht, wegzurennen,
sonst werd' ich euch Schrot in die Pelze brennen!

(Wagner: zielt mit seinem Gewehr auf die Bauern)

Behrend: Bitte, bitte nicht auf mich zielen!
Man soll mit 'ner Waffe niemals spielen.
Ich bin kein Wolf, ich bin kein Bär,
also fort mit dem scheußlichen Schießgewehr!

Höhne: Wenn Ihr einen Pelz braucht, geht zum Jäger,
der hat ein Lammfell als Bettvorleger.

Löwe: Mensch, Wagner, gebt Eurem Herzen 'nen Stoß
und laßt vom Abzug den Finger los!

Wagner: Das könnte euch Tagediebe so passen!
Ich werd' euch nicht einfach fortlaufen lassen.
Hier Höhne, binde mit diesen Stricken
die Hände den beiden auf die Rücken.

(Wagner wirft Höhne zwei Stricke zu. Höhne bindet den beiden
anderen die Hände auf den Rücken.)

Löwe: Mensch Höhne, laß das, laß diese Sachen,
wenn Du ihm nicht hilfst, kann er gar nichts machen.

Wagner: Beeil dich, Höhne, befolg den Befehl!
Sonst schieß ich dich nieder bei meiner Seel!

Höhne: (zu den beiden)
Verzeiht mir! Der ist nicht mehr bei Verstand!
Ich handle im Befehlsnotstand!

(Nachdem Höhne die beiden gebunden hat, ruft ihn Wagner zu sich.)

Wagner: Und nun Höhne, hole dir den Rest,
und binde dir selbst die Hände fest.

(Wagner wirft Hühne einen Strick zu)

Hühne: Seid Ihr denn übergeschnappt oder toll!
Ich weiß gar nicht, wie ich das machen soll.

Wagner: Bind dir den Strick nur fest und eng
um ein jedes Handgelenk.
Sei recht eifrig und nicht träg!
Wo ein Wille ist, ist ein Weg.

(Nachdem sich Hühne selbst gebunden hat, bindet ihn Wagner noch einmal mit einem anderen Strick.)

Wagner: Jetzt wird hinfort weder gelacht noch gekichert,
jetzt werdet ihr alle von mir gesichert.
Nun geht es urplötzlich und auf die Schnelle
nach Zinna in die Gefängniszelle.
Da gibt's kein Hinaus für Schuft und Schurk
wie etwa in Potsdam und Brandenburg.
Da kann man nicht mit seinen Tatzen
die Steine aus den Mauern kratzen
oder mit Nachschlüsseln einfach die Türen
aufschließen und in die Freiheit spazieren.
Auf! Marsch! Marsch! Der Weg ist weit!
Vorbei ist nun die Kicherzeit!
Seid bereit!
Immer bereit!
Für Ordnung, Gesetz und Sicherheit!

(Wagner läßt die drei Bauern vor sich abmarschieren)

IV) Königliches Kammergericht Berlin: Richter, Staatsanwalt , Justizrat Wessel, Wagner, Hühne, Behrend, Löwe, zweiter Erzähler.

Gerichtsdienner:

Natürlich mußten die Jänickendorfer Bauern
nicht hinter Gefängnismauern versauern.
Justizrat Wessel litt das nicht
und bracht' die Geschicht
vor unser Berliner Kammergericht.
Dort hielt er - er war ja klug und nicht blöde -
folgende tiefgreifende Rede:

Wessel:

Hohes Gericht!
Diese Bauern hier haben mich gebeten,
ihre Sache vor diesem Haus zu vertreten.
Aus meiner Sicht
ist folgende Klarstellung vonnöten:

Forstmeister Wagner ist kein Patriot,
sondern ein dümmlicher Idiot!
Anstatt die Bauern zu motivieren,
die Steinschen Reformen durchzuführen,
beliebt er's, sie tückisch zu schikanieren
und bis aufs Blut zu kujonieren.
Er glaubt nicht, daß inzwischen die Wende -
sein dummes Gehabe spricht tausend Bände -
auch Brandenburg völlig gewendet hat.
Die Wende fand einfach bei ihm nicht statt.

Richter: Da steht er in Brandenburg nicht allein.
Schaut doch mal bloß in die Rathäuser 'rein!

Wessel: Aber er wehrt sich gegen Inhalt und Form
der ganzen Steinschen Landreform.

Richter: Findet Ihr das etwa schädlich und schlecht?
Das ist doch sein gutes demokratisches Recht.
Jeder darf bei uns ungebeten
und ungestraft seine Meinung vertreten!

Wagner: So ist's, - und so wahr ich "Wagner" heiße
bin ich und war ich und bleib ich ein Preuße!

Wessel: Ein "Saupreuße" würden die Bayern sagen.

Richter: Die Bayern haben hier nichts zu sagen!
Es sehe ein jeder zu, wo er bleibe.
Doch haltet mir die Politik vom Leibe!

Löwe: Wie gut das klingt, doch unterdes
verlieren wir unsern schönen Prozeß.

Wessel: Ach so, dann verstieß Förster Wagner auch
gegen das Gesetz wider den Waffenmißbrauch.
Sein Gewehr legt ein rechter Jägersmann
ja nur gegen die liebe Tierwelt an.
Erlaubt jedoch ist es ihm mitnichten,
es auf lebendige Menschen zu richten.
Dies darf in Preußen - und es bleibe dabei -
einzig allein nur die Polizei!
Da hilft kein Schwafeln und kein Geschwätz,
Der Wagner verstieß gegen das Waffengesetz!

Richter: Da ist was dran! Mein lieber Mann!
Hätt er diese Torheit doch nicht getan!

Wagner: Aber dann wären die Schufte entkommen!

Richter: Die Polizei hätte sie schon hopsgenommen,
wenn sie Verbrecher gewesen wären.

Wessel: Sie warn 's aber nicht! Euer Ehren!
Sie hielten sich nur an das Steinsche Edikt!

Richter: Ja, ja, sie waren halt so verrückt.
Nun gut, sie werden nicht in den Knast geschickt.
Und Wagner bekommt zur eignen Belehrung
ein Jahr Gefängnis, doch das auf Bewährung!

Wessel: Da habt Ihr die Sache ja fein erledigt.
Aber sagt nun, wie werden die Bauern entschädigt?

Richter: Entschädigt? Wieso? Sie sind ja jetzt frei!
Alles andere ist doch einerlei!

Wessel: Einerlei? Potztausend! Was sind das für Sitten!
Die Bauern haben im Gefängnis gelitten!
Inzwischen hat aber unentwegt
die Staatliche Forst ihre Wälder zersägt.
Sechs Weise, die uns stets Mut machten,
beweisen in diesem Gutachten,
daß den Bauern auf ihrem eigenen Land
ein Schaden von 2000 Talern entstand.

(Wessel reicht dem Richter einen Hefter, der Richter blättert
darin, dann sagt er:)

Richter: Alles in Ordnung und gut belegt,
ich bin bis ins Innerste tief bewegt.
Euch Bauern ward Unrecht zugefügt.
Hohe Zeit, daß ihr euer Recht endlich kriegt.
Stets hört man, "Preußen sei Rechtsstaat" prahlen.
So soll denn der Rechtsstaat auch recht stattlich zahlen!
Ich sag euch Bauern deshalb im Nu:
"Euch stehn 2000 Taler als Entschädigung zu!"
Gerichtsdienner! Zahl dieses Geld aus der Kasse,
bevor ich mir anderes einfallen lasse!

(Der Gerichtsdienner holt einen schweren Beutel mit Geld und
übergibt den dem Bauern Löwe)

Gerichtsdienner:
Hier habt ihr eure zweitausend Taler,
frisch eingezogen vom Steuerzahler.
Gestern erst trieb ich sie mühsam ein.
Der Bund der Steuerzahler wird bald wieder schrein.

Wessel: Halt ! Halt! Die Weisen, die mir Mut machten,
 erstellten noch ein zweites Gutachten.
 Es besagt - bis jetzt hab' ich es verschwiegen -,
 ich hab' 2000 Taler von den Bauern zu kriegen.

Gebt mir deshalb diesen Beutel schwer
 als Lohn für meinen Einsatz her!

Behrend: Was? Höre ich recht? Das kann doch nicht sein!
 Der eigene Rechtsanwalt legt uns rein!

Wessel: Herr Richter! Seht bitte in dieses Papier!
 Die Rechnung besagt: Das Geld gehört mir!

Richter (studiert das Papier):
 Potzblitz! Ihr habt recht! Trotz Geschrei und Gebrumme
 Euch gehört tatsächlich die ganze Summe.
 Mir ist bei der Sache zwar nicht geheuer,
 doch eines steht fest: Unser Recht ist teuer!

Wessel: Ja lieb und teuer, und sehr viel wert!
 Auch wenn es an all' unsren Kräften zehrt.

(zu den Bauern)

Nun kommt schon: Es nützt nichts, sich groß zu zieren.
 Zum Schluß müßt ihr alle ja doch parieren.
 Wie quer ihr euch stellt:
 Her mit dem Geld!
 Ihr könnt gegen mich ja prozessieren!
 Ich kenn`in Berlin einen klugen Mann,
 der euch hierbei toll beraten kann.

(nimmt Löwe den Beutel weg und geht ab.)

Erzähler: Da geht er, der Schurke und Halsabschneider!
 Mit Seinesgleichen kommt man leider nicht weiter!
 Drum prüfe, wer zu Gerichte geht,
 den Rechtsbeistand, der ihn berät.
 Sonst ist das Recht, das man mühsam gewonnen,
 im nächsten Moment auch schon wieder zerronnen.
 Den Bauern brachte der Spruch des Gerichts
 im vor'gen Jahrhundert erst einmal nichts.
 Doch hatten sie Mut und Tatkraft bewiesen,
 auch wenn sie viele Federn ließen.
 Denn für Freiheit und Recht
 kämpft sich 's nicht schlecht,
 selbst wenn erst die Nachkommen wirklich erringen,
 was den Vorfahren einst nicht wollte gelingen.
 In diesem Sinne laßt uns handeln
 und auf der Väter Pfade wandeln.
 Vielleicht wird der Bauer dann eher frei.
 Wir wünschen ihm alles Gute dabei!